



**... einmal Kalifornien  
und zurück**

**Der Winter in Norddeutschland kam ungewohnt früh;- seit dem 1. Advent hatte es fast jeden Tag geschneit. Ich bin Tag für Tag zum Schnee schippen raus und die Berge wurden immer höher. Unsere kleine Neben-Straße wurde nicht mehr geräumt, es entstanden**



**Fahrspuren wie auf einem Acker.  
Dieser Winter dauerte dann sechs Wochen bis Anfang Januar, dann kam mit dem Tauwetter das Wasser. Alle Flüsse stiegen rasant an; auch die Weser. Im Jahr 2003 war ein sogenanntes „Jahrhunderthochwasser“;- lange ist es ja nicht her. Es wurde an den Flüssen sehr kritisch, dass bald die Sandsäcke gefüllt wurden.**



**Da erreichte mich ein Anruf meines alten Freundes Robert aus San Diego, California. Er erzählte mir von einer Geschichte, die er kürzlich von einem Barmixer gehört hatte. Der kennt einen fast neuwertigen VW-PORSCHE 914-6 aus 1970. Robert wusste von meiner Leidenschaft zu diesen Oldtimern der deutschen Sportwagenschmiede, die heute sehr gefragt sind und er hatte sogar zwei davon. Einen in Ravennagrün und einen in Sonnengelb, die gleiche Farbe wie meiner.**

**Robert flehte mich an zu ihm nach San Diego zu kommen, er möchte sich den „Schatz“ einmal ansehen und braucht meinen technischen Sachverstand. Außerdem hatten wir uns schon lange nicht gesehen, wir sollten uns unbedingt mal wieder treffen.**



**Gesagt getan;- der Flug wurde gebucht, ich konnte den norddeutschen Winter mit Eis und Schnee, Nebel und dann wieder mit Hochwasser vor der Tür einmal entfliehen und für ein paar Tage die kalifornische Sonne tanken. Außerdem hatte mich Robert doch sehr neugierig gemacht, der 914 muss wirklich ein Schatz sein.**



**Der Flug nach L.A. verlief normal, doch die Einreise-prozedur dauerte fast genau so lange wie der Flug. Bei den AMI's muss man einen Berg von Papieren bearbeiten. Robert holte mich mit seinem grünen 914 ab und wir fuhren entlang des Küsten-Highway's die 200 km zu seiner Villa nach San Diego. Ich genoss die letzten Sonnenstrahlen rechts von mir;- wir fuhren in Richtung süden, der „Boxer“ hinter uns tat seine Arbeit.**

**Robert ist seit seiner Bundeswehrzeit in El Paso vor 20 Jahren in den USA geblieben und hat sein Glück in Kalifornien gefunden. Er betreibt mit seiner Frau ein Touristenbüro und organisiert Oldtimer-Touren an der Pacifischen Küste von Tijuana, der mexikanischen Grenze bis hoch nach Santa Barbara;- es scheint ein einträgliches Geschäft zu sein. Bei Touren mit deutschen Kunden hatte ich ihn früher das eine oder andere mal begleiten dürfen. Es waren tolle Fahrten in dem Sonnenstaat Kalifornien.**

**Nach einer kurzen Nacht in einer Bar an der Imperial Beach machten wir uns früh mit den beiden 914 auf den Weg ins Landesinnere. Entlang der mexikanischen Grenze auf dem Highway NR. 8 in Richtung Yuma, wir hatten 200 Kilometer vor der Brust. Es machte bei herrlichem Sonnenschein einen Heidenspaß auf der wenig befahrenen Straße immer der Sonne entgegen einmal das Sch...Wetter bei uns zu vergessen. Wir lösten uns in der „Führungsarbeit“ ständig ab und durchquerten sehr einsame Gegenden;- keine Autos, keine Menschen, nichts außer Steppengras und blauer Himmel.**



**Plötzlich und unvermittelt, Robert führte gerade wieder, bog er links in einen kleinen Seitenweg ein. Nach meiner Meinung führte der Weg ins „Nichts“. Doch eine Stromleitung entlang des Weges sagte mir, irgendwo muss hier noch was kommen.**

**Unterwegs streiften wir eine kleine Farm. Das Rind schaut sicher ganz verwundert ob der zwei tollen 914 auf einem solchen Weg.**



**Nach einigen weiteren Kilometern hinter ein paar Kurven erreichten wir einen großen Platz einer Autoverwertung. Am Tor überholten wir einen alten Dodge mit einem Chevy am Haken. Robert jubelte:“ Wir sind bestimmt richtig, hier muss es sein!“**



**Wir fanden ein geschäftiges Treiben einiger „Schrauber“ vor;- der alte Abschleppwagen hatte wohl**

**gerade wieder jemanden von der Landstraße gekratzt und zum Ausschlichten geholt.**

**Vor uns tat sich ein Gewirr von alten AMI-Schlitten, den „Big-Block´s“ aus den 50-ger und 60-ger Jahren auf. „Was ist blos aus der amerikanischen Auto-industrie geworden?“ dachte ich.**



**Robert, der fast Eingeborene fragte sich durch; ich wartete sehr zurückhaltend wegen der undurchsichtigen Gestalten auf dem Platz im 914 und blieb auf Distanz. Der eine AMI schickte uns zum Nächsten, und der schickte uns wieder weiter. Irgendwie kam es uns vor, sie wollen uns nicht helfen, doch Robert blieb hartnäckig. Er fragte und fragte, die Männer gingen ihrem Job nach und schauten manchmal vorsichtig zu einem langen Wohnwagen.**

**Dann entdeckten wir den Grund dieser seltsamen Zurückhaltung der „Schrauber“.**

**Hinten am langen Wohnwagen, der sicher als Teilelager dient, steht der Sheriff und beobachtet die ganze Czenerie. Er hatte uns wohl schon lange beobachtet.**



**Also drehen wir mit unseren beiden 914 eine Runde um den Schrottplatz und bauten uns vor dem Sheriff auf. Er sollte doch über alles Bescheid wissen, was in dieser Gegend so vor sich ging.**



**Der Sheriff war zu unserer Überraschung sehr freundlich und hilfsbereit, er sprach sogar einige Brocken**

**Deutsch und erzählte gleich von seiner Militärzeit in Kaiserslautern und von den Mädels dort. Nach einem netten Plausch auf US-englisch mit pfälzer Dialekt zeigte der Sheriff auf das „Verwaltungsgebäude“ dieser Einöde. Also drehten wir weiter unsere Runde auf der Suche nach dem 914-Schatz.**



**„Dort in „MA´S PLACE“ sitzt Dean, der kennt jemanden mit einem 914!“ rief der Sheriff uns hinterher.**



**Dean, ein sehr rauher Geselle unserer Zeit hatte ein sehr dreckiges T-Shirt über seinem riesigen Oberkörper. Dieser war über und über mit unzähligen Tätowierungen versehen, dass er eigentlich kein T-Shirt mehr brauchen würde. Das Shirt dient ihm wohl auch eher als Öllappen, so sieht es jedenfalls aus. Es endet etwa eine handbreit über dem Bauchnabel. Wir warteten vornehm zurückhaltend auf die Abfertigung des Abschleppers mit dem Dodge, dann wagten wir vorsichtig ein Gespräch mit Dean anzufangen. Robert baute eine „große Brücke“ über die Weltpolitik und die Wirtschaft, die Arnold Schwarzenegger in Kalifornien zurück gelassen hat.**



**Dean öffnete sich und nach einer halben Stunde kamen wir über ein „Budweiser“ zur eigentlichen Sache, unserer Schatzsuche. Dean kennt den Besitzer, der Besitzer ist jedoch eine Frau. Sie wohnt am anderen Ende des Schrottplatzes und betreibt dort ein Restaurant „TRUCKER“.**

**Nach einer weiteren BÜchse“Budweiser“ sprangen wir beide voller Vorfreude in unsere beiden 914 und drehten eine zweite Runde über diesen Schrottplatz und landeten nun vor dem „Drei Sterne Restaurant TRUCKER“. Ich stellte den gelben 914 so ziemlich an die Bretterwand, damit die schweren Fahrzeuge ihn nicht beschädigen. Durch die offenen Fenster quoll der Dampf von verbranntem Fett hervor. Eigentlich ist Zeit zum Essen, doch dieser Geruch schreckte uns einfach ab.**



**Vor dem Restaurant stand in Cowboy Kluft Lucy, eine Zigarette in der Hand. Sie trug braune abgewetzte Stiefel, Bluejeans und ein knallrotes Cowboyhemd mit Fransen. Der große Hut war verwegend nach hinten geschoben, die blonden Locken vielen wirr über die Schultern und verfangen sich im gelben Halstuch.**

**Na ja;- Robert und ich dachten wohl im selben Augenblick das gleiche;- wir sahen uns an, grinnten und schwiegen.**



Da stand sie nun, das Cowboyhemd war ziemlich weit nach unten offen. Irgendwie erinnerte sie uns an längst vergangene Zeiten.

„LUCY“, dachte ich, „da war doch was in den 80-ern mit „DALLAS“; „J. R. EWING“ und „BOBBY“.

War „LUCY“ nicht die Tochter von „GARY“ und die Enkelin von „ROCK“ und „MISS ELLY“?

Ja richtig;- „LUCY“ war immer auf der Suche nach dem Sinn des Lebens und arbeitete als Fotomodell.

Wenn man die Augen ganz eng zusammen kneift und sie durch diese Schlitzaugen etwas verschwommen ansieht, könnte sie es sogar sein.

Sie bat uns zum Essen herein, „sagt Lucy zu mir, alle nennen mich so“.

Wir taten uns sehr schwer ihr zu folgen, doch wir wollten doch unser Ziel nicht aus den Augen verlieren. Schließlich bin ich extra über den großen Teich gekommen um auf Schatzsuche zu gehen. Dann muss man eben auch mal ein kleines Abenteuer aushalten. Im „TRUCKER“ war es entgegen der äußeren Erscheinung doch recht sauber, eben wie ein typisches amerikanisches Truckerrestaurant mit einem Hauch von Mexiko in der Dekoration;- die Grenze ist ja auch nicht weit.

Das Essen schmeckte sogar;- es gab reichlich Chili con Carne und Tortilla´s. Danach musste alles noch mit ein, zwei Tequilla´s herunter gespült werden. Es wurde später und später, ich dachte schon an die 250 Kilometer zurück nach San Diego.

**„Lucy“ erzählte uns aus ihrem aufregenden Leben, sie war so froh, endlich einmal Fremde zu sehen und nicht immer diese schmierigen Gestalten auf dem Schrottplatz.**

**Sie war es tatsächlich, die „LUCY“ von „DALLAS“, erzählte sie uns nach dem vierten Tequilla. Ihr richtiger Name ist „CHARLENE TILTEN“, aber alle nennen sie Lucy wegen der Fernsehserie aus den 80-ern.**

**Sie erzählte wie sie in diese Einöde an der mexikanischen Grenze kam;- von der Gage wollte sie auch so eine Ranch wie die „SOUTHFORK“ aufbauen und sie als Touristenhotel führen. Nach der Serie bekam sie plötzlich keine Rollen mehr und ihr Freund fing an auf dem Grundstück alte Autos zu sammeln. Ihr Freund ist lange weg;- der Schrott, sie und ihr 914-6 sind geblieben.**

**Den Porsche hatte sie sich von der ersten Gage bei „DALLAS“ gekauft und sehr viel Spaß damit gehabt, aber sie ist schon lange nicht mehr damit gefahren. Es wurde später und später; an den langen Rückweg nach San Diego brauchten wir nicht mehr zu denken.**

**Lucy räumte die Theke auf, die letzten „Gäste“ waren lange gegangen; draußen war eine sternenklare Nacht. Wir machten unsere Dächer auf die 914, dann zeigte uns Lucy eine kleine Kammer mit zwei Pritschen. Hier hielten wir beide uns hin und schliefen auch bald nach dem letzten Budweiser ein.**

**Am nächsten Morgen wurden wir von lauter mexikanischer Musik geweckt; Mexiko lässt grüßen und der regionale Sender von Tijuana scheint nicht weit zu sein. Er klang uns auf der Fahrt in diese einsame Gegend schon in den Ohren.**

**Zum Frühstück gab es Bohnen, Speck und zwei Spiegeleier. Unsere Köpfe brummt etwas vom gestrigen Abend. Wir dachten, wir sind im falschen Film. Doch dann kam Lucy aus der Kochecke hervor und strahlte. Sie trug zwar die gleichen Klamotten von gestern, aber sie hatte sich offensichtlich ein wenig hübsch gemacht.**

**„Jung’s, wenn ihr fertig seid, dann zeige ich euch was!“ rief sie und holte drei Budweiser aus dem Kühlschrank. „Nicht schon wieder“, dachte ich, eigentlich wollten wir bald aufbrechen. Wir hatten die Hoffnung aufgegeben, dass sie uns ihren Schatz zeigen würde.**

**Endlich war es so weit;- Lucy ging um ihr TRUCKER-Restaurant herum, öffnete ein altes Tor, das auch mal bessere Tage erlebt hatte, schwang sich gekonnt in den dort stehenden Jeep und fuhr ihn heraus. Der scheint auch so alt zu sein, wie er aussieht; wahrscheinlich ist er aus dem 2. Weltkrieg übrig geblieben, lief aber prima.**



**Dann, sie verschwand wieder im Dunkel der Garage; es war still, nur das Hämmern und Schweißen vom Schrottplatz konnte man hören.**

**Plötzlich und unverwechselbar das Grollen eines Sechser-Boxers aus dem Dunkel des Schuppen's;- langsam fuhr Lucy den 914-6 ans Licht.**



**Ein Sechser in Hellelfenbein, wahnsinn. Der 914-6 stand da, wie aus dem Laden, nur die typischen AMI-Felgen störten ein bisschen. Keine Roststelle, na ja, in Kalifornien braucht man kein Salz für die Straßen. Die Innenausstattung in hellbraunem Leder war auch o.k., der Lack war auch nicht von der Sonne verblasst.**

**Der Wagen muss hier schon über Jahre trocken unter einer Plane geschlafen haben, sprang aber gleich an.**

**Robert und ich suchten in den mitgebrachten Porsche-Unterlagen nach den Fahrgestellnummern und glichen sie mit der an der Windschutzscheibe ausgewiesenen Nummer ab. Der 914-6 ist tatsächlich einer von 2657 Stück, die 1970 gebaut wurden.**

**Stolz fuhr Lucy einmal eine Runde über den Schrottplatz, alle „Schrauber“ hielten inne und drehten sich ein Gewinde in den Hals. Dann stellte sie ihren 914-6 vor dem „TRUCKER“ ab, stieg aus zündete sich wieder mal eine „Lucky Strike“ an und baute sich förmlich auf, als wollte sie sagen:**

**„Seht her Jungs, hier ist meine erste Gage von DALLAS.“**



**Plötzlich kamen ihr die Tränen und es gab kein halten mehr:**

**„Der 914 ist nicht zu verkaufen, er ist meine einzige Erinnerung an bessere Zeiten vor dreißig Jahren. Den Wagen will ich mit in´s Grab nehmen.“**

**Sie verschwand in ihrem Reich, schloß die Tür und ließ uns mit ihrem Traum alleine.**

**Vielleicht war es auch besser so, Lucy sollte ihren Traum behalten und wir hatten ein tolles Erlebnis.**

**Wir schwangen uns in unsere beiden 914 und machten eine letzte Runde um den Schrottplatz, wobei an alten Chevrolet's, Buick's, Dodge's und einem seltenen Hudson aus den 40-ern.**



**Dann hielt Robert noch einmal an und gab einem „Schrauber“ seine Visitenkarte, die er bitte an Lucy weiter reichen möchte.**

**„Wenn sie es sich mit dem 914 einmal anders überlegen sollte, dann wollte Robert gerne noch einmal vorbei kommen.“**

**Jetzt fuhren wir wieder auf der Nebenstraße in Richtung Westen, die Sonne stand schon wieder tief und wir hatten noch 200 Kilometer vor uns.**

**„Hoffentlich haben wir genug Spritt“, dachte ich, auf dem Hinweg gestern hatte ich keine Tankstelle gesehen, „Robert kennt sich hoffentlich aus“.**



**Im Radio spielte sie wieder, diese mexikanische Musik, offensichtlich kriegt man hier keinen anderen Sender richtig rein.**

**Ich folgte mit meinem „Sonnengelben“ dem „Ravenna-grünen“ auf dem endlosen Highway und träumte vom weißen 914-6 und Lucy.**



**Mein „Boxer“ im Rücken wurde immer leiser, die Sonne wärmte mich jetzt von links, sie war schon fast im Pacifischen Meer versunken. Der warme Fahrtwind säuselte in meinen letzten Haaren. Wir fuhren den Küstenhighway nach Norden.**



**Dann wachte ich auf;- das miese Wetter bei uns ist immer noch da, es regnet mal wieder und die Weser steigt und steigt.**



**„Wir sind hier in Norddeutschland und nicht in Kalifornien bei Robert, Du hast nur geträumt und wer ist eigentlich diese Lucy?“ fragte meine Frau.**